

DER ENGEL DER GESCHICHTE

Bildungsmaterialien zum Themenkomplex
Grenzen, Flucht und Migration



Von Tanja Kinzel und Gunnar Meyer

Vorwort

Verfolgung und Flucht in und nach Europa – ein Thema, das in Medien immer wieder bildmächtig und ambivalent präsent ist: als Bedrohung, als Katastrophe, aber auch als Menschenrechtsproblem. Der Kurzfilm „Der Engel der Geschichte“ von Eric Esser zieht dazu auf sehr eindringliche Weise eine Verbindung von der Vergangenheit in die Gegenwart: Erinnerungen an Ereignisse in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts an der spanisch-französischen Grenze bei Portbou – der tragische Tod des jüdisch-deutschen Philosophen Walter Benjamin, die Internierung spanischer Bürgerkriegsgeflüchteter in Frankreich – veranlassen zu Überlegungen zum Zustand europäischer Grenzen heute.

Die hier vorliegenden Bildungsmaterialien bieten die Möglichkeit, sowohl die aktuellen als auch die historischen Dimensionen von Flucht, Verfolgung und Grenzregimen genauer auszuleuchten und zu reflektieren. Der Einsatz von Fotos als Lernmaterial regt nicht nur die Vorstellungskraft der Teilnehmenden an, sondern fördert durch die reflexive Bearbeitung auch die Medienkompetenz und die Fähigkeit, Bilder historisch einzuordnen. Die geschichtsphilosophischen Überlegungen von Walter Benjamin können als Impuls genommen werden, über gesellschaftliche Utopien zu sprechen – auch dazu gibt es didaktische Vorschläge und weitere Materialien.

Ich wünsche allen, die mit diesem berührenden Film und diesen tollen und abwechslungsreichen Bildungsmaterialien arbeiten, anregende Diskussionen, neue Erkenntnisse und ermutigende Ideen!

Inga Börjesson

Geschäftsführerin

Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung e. V.

Impressum

Der Engel der Geschichte

Bildungsmaterialien zum Themenkomplex Grenzen, Flucht und Migration

Herausgeber*innen: Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung e. V., BildungsBausteine e. V.

Konzeption und Text: Tanja Kinzel, Gunnar Meyer

Projektkoordination und Redaktion: Eric Esser

Gestaltung: sansculotte

Korrektorat: Juliane Pfordte

im Auftrag des:

Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung e. V.

Sebastianstr. 21, 10179 Berlin

030/308 779 480

info@bildungswerk-boell.de

bildungswerk-boell.de

Manche Inhalte dieser Broschüre, insbesondere Fotografien und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Diese Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben vorbehalten, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet. Falls Sie diese verwenden möchten, fragen Sie uns bzw. die in den Quellen genannten Rechteinhaber*innen. Unter der „Creative Commons“-Lizenz veröffentlichte Inhalte sind als solche in den Quellenangaben gekennzeichnet und dürfen entsprechend den angegebenen Lizenzbedingungen verwendet werden.

Berlin, Oktober 2021

Inhalt

Methode	Seite 02
Einführung	Seite 02
Vertiefung	Seite 04
Materialien	Seite 07
Kurzfilm „Der Engel der Geschichte“	Seite 07
Fotografie von Walter Benjamin	Seite 08
Textauszug aus „Über den Begriff der Geschichte“	Seite 09
Historische Fotos	Seite 10
Kurze Begleittexte zu den historischen Fotos	Seite 16
Lange Begleittexte zu den historischen Fotos	Seite 22
Aktuelle Fotos und zugehörige Begleittexte	Seite 28
Überlegungen zum Engel	Seite 46
Quellen	Seite 52

Diese Broschüre ist auf der Webseite des Projekts als Download erhältlich:
>> bildungswerk-boell.de/de/bildungsmaterialien-der-engel-der-geschichte

Tanja Kinzel und Gunnar Meyer sind Teil des Bildungskollektivs BildungsBausteine e. V. Die Herausforderung, den Spanischen Bürgerkrieg, Walter Benjamin und aktuelle Fluchtgeschichten methodisch zusammenzubringen, haben sie mit Freude angenommen.

Einführung

Walter Benjamins Engel der Geschichte und historischer Hintergrund des Films
inkl. Filmvorführung (90 min)

Ziele

- Die TN erarbeiten sich mit Benjamins Figur des Engels einen zentralen Zugang zum Film. Sie setzen sich mit den Fotos aus dem Film auseinander und erarbeiten sich den geschichtlichen Hintergrund zu den Geschehnissen.
- Die TN denken über geschichtliche Einschnitte und Katastrophen sowie deren Bedeutung für die davon betroffenen Menschen nach.
- Die TN lernen, Fotografien im geschichtlichen Kontext zu verorten.
- Die TN bekommen (über die Auseinandersetzung / das Rollenspiel) bereits vorab einen empathischen Zugang zu den im Film thematisierten Geschehnissen.

Materialien

- Foto von Walter Benjamin (ausgedruckt oder mit Beamer an die Wand)
- Textauszug „Über den Begriff der Geschichte“ (je TN ein Exemplar)
- Papier und Stifte zum Zeichnen (je TN)
- Historische Fotos (6)
- Begleittexte zu den historischen Fotos (6)
(je nach Gruppe bitte die kurze oder ausführliche Version wählen)
- Kurzfilm „Der Engel der Geschichte“ (2019, 10:38 min), entsprechende Technik zum Vorführen
- evtl. mehrere Räume zur Vorbereitung von Rollenspielen

Vorbemerkung

Für die Vor- und Nachbereitung und das Zeigen des Films sind drei Stunden (zzzgl. Pausen) veranschlagt. Bei der Variante mit den Rollenspielen sowie mit einer stark diskussionsfreudigen Gruppe sollten weitere 45 Minuten eingeplant werden.

Außerdem gibt es zu den historischen Fotos sowohl eine kurze als auch eine ausführliche Version. Bei der Wahl Letzterer sollten weitere 15 Minuten vorgesehen werden.

Vorbereitung

Die*Der Referent*in bereitet anhand einer eigenen Recherche einen kurzen Input zu Walter Benjamin vor (siehe bspw. „Ein Sturm weht vom Paradiese her“ von Astrid Nettlein, Deutschlandfunk)

>> deutschlandfunk.de/walter-benjamins-engel-der-geschichte-ein-sturm-weht-vom.2540.de.html?dram:article_id=345151 Abrufdatum: 21.06.2021

Einführung

Die*Der Referent*in führt ein, dass nun mit einem Film über Europa und seine Grenzen gearbeitet wird. Es geht um historische und aktuelle Fluchtgeschichten und Überlegungen des jüdischen Philosophen Walter Benjamin zum Engel der Geschichte.

Die*Der Referent*in zeigt das >> Foto von Walter Benjamin (per Beamer oder ausgedruckt) und teilt den TN wichtige Stationen seines Lebens mit, insbesondere seine Flucht vor den Nazis, die den Hintergrund seiner Überlegungen zum Engel der Geschichte darstellt. (5 min)

Um den Film besser verstehen zu können, wird sich nun zuerst mit Benjamins Text über den Engel der Geschichte auseinandergesetzt (a) und danach werden die im Film vorkommenden Fotos historisch eingeordnet (b).

a) Benjamins Engel der Geschichte (gesamt 30 min)

Die*Der Referent*in verteilt den >> Text „Über den Begriff der Geschichte“, Papier und Stifte an die TN. Sie erschließen sich den Text und malen/zeichnen den Engel so auf das Papier, wie sie ihn sich vorstellen. (15 min)

Danach stellen die TN der Reihe nach ihr Bild vor und erläutern ihre Interpretation des Textes. Abschließend tauschen sich die TN über die verschiedenen Interpretationen aus. (15 min)

b) Historische Einordnung der Fotos (gesamt 45 min)

Die >> historischen Fotos werden den TN gezeigt (bspw. in der Mitte des Raumes ausgelegt). Die TN werden gebeten, sich in Kleingruppen ein Foto auszusuchen und sich zu überlegen, was darauf dargestellt ist und wann es entstanden sein könnte. Dazu sollen sie sich kurze Notizen machen. Die Fotos werden nach deren Vorstellung vor der Gesamtgruppe in einer möglichen chronologischen Reihenfolge auf dem Boden ausgelegt. (15 min)

Anschließend erhalten die TN jeder Kleingruppe den >> Begleittext zu dem historischen Foto, den sie lesen und untereinander zur Präsentation aufteilen. (10 min)

Die Aufgabe der TN ist nun, die Geschehnisse anhand der Fotos nachzuvollziehen: Nachdem ein Foto und seine Hintergründe vorgestellt wurden, überlegen alle, welches Ereignis als nächstes kommt. Eventuell korrigieren alle gemeinsam die Reihenfolge der auf dem Boden liegenden Fotos. Maßgeblich sind dabei die Aufnahmedaten der Fotos: Es beginnt mit der Umladestation, dann kommen Flucht durch Tunnel, Flucht über Pass, Zerstörung Portbou (da das Foto nicht genau datiert ist, bietet es sich aufgrund des Begleittextes an, es an dieser Stelle zu behandeln), Grenzstation, Lager am Strand. (20 min)

Variante: Die TN spielen die Szenen auf den Fotos nach und klären im Gespräch mit dem Publikum danach deren Inhalt. (zusätzlich 20 min einplanen!)

Danach wird der Kurzfilm >> Der Engel der Geschichte (2019) gezeigt. (15 min)

Es folgt eine Pause.

Vertiefung

Aktuelle Flucht nach Europa und gesellschaftliche Utopien (90 min)

Ziele

- Die TN setzen sich mit aktuellen politischen Ereignissen auseinander und erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den historischen Ereignissen. Sie reflektieren Kontinuitäten und Brüche der Geschichte bezogen auf Flucht und Migration.
- Die TN setzen sich kritisch mit der Bedeutung von Grenzen und Flucht auseinander.
- Die TN setzen sich mit kritischen Perspektiven auf Gesellschaft auseinander.
- Die TN tauschen ihre Ideen von Zusammenleben und Utopien untereinander aus.

Materialien

- Aktuelle Fotos (9)
- Begleittexte zu den aktuellen Fotos (9)
- Überlegungen zum Engel (6)

Einführung

Die*Der Referent*in fragt die TN, was ihnen am Film gefallen hat und auf welche Weise die Filmemacher*innen Eric Esser und Evelyn Rack historische und aktuelle Geschehnisse mit den Überlegungen von Walter Benjamin zum Engel der Geschichte verbindet.

Um dies ausführlicher beantworten zu können, soll es zuerst darum gehen, sich das Thema aktuelle Flucht und Migration zu erschließen und mit den historischen Ereignissen zu verknüpfen **(a)**. Anschließend kommen Benjamin, seine Freund*innen und Zeitgenoss*innen in Bezug auf den Engel der Geschichte zu Wort und laden die TN ein, sich mit ihnen über gesellschaftliche Utopien auszutauschen **(b)**:

a) Aktuelle Fotos zu Migration und Flucht (gesamt 45 min)

Die*Der Referent*in zeigt den TN ein weißes Blatt, das das unbelichtete Foto im Film am Strand (min 8:30) symbolisiert, und fragt sie, was sie damit verbinden und was die Filmschaffenden damit wohl andeuten möchten. Sie*Er teilt den TN den Hintergrund des Fotos mit, das 2015 um die Welt ging: Die Leiche des zweijährigen Jungen Alan Kurdi liegt angespült am Strand nahe der türkischen Stadt Bodrum. Er ertrank mit seiner Mutter und seinem Bruder beim Versuch, die wenige Kilometer entfernte griechische Insel Kos per Schlauchboot zu erreichen.

Das angedeutete Foto ist das aktuellste im Film, es spannt den Erzählbogen über die historischen Fotos und die nun kommenden, aktuellen Fotos. Die Leitung erklärt, dass die TN nun weitere Fotos aus den letzten Jahren erhalten, die die Hintergründe des nicht belichteten Fotos erhellen. (5 min)

Die*Der Referent*in verteilt die >> **aktuellen Fotos** mit den >> **Begleittexten zu den aktuellen Fotos** in neun Kleingruppen. Wenn keine neun Kleingruppen zustande kommen, bietet es sich an, die jeweils aufeinanderfolgenden Fotos 1 und 2, 3 und 4, usw. paarweise zusammen zu verteilen, da sie inhaltlich zusammenhängen. Wie im ersten Teil erarbeiten die TN die Hintergründe der Fotos. Sie überlegen zusätzlich, zu welchem historischen Foto sie es aufgrund von Ähnlichkeiten (s. nächster Absatz) legen würden. (10 min)

Anschließend stellen die TN ihre Fotos der Gesamtgruppe entsprechend der Nummerierung 1–9 vor und legen sie zu jenen historischen Fotos, in denen sie Ähnlichkeiten ausmachen. Mögliche Kategorien sind: Bürgerkrieg und Zerstörung, Flucht, Lager. Eine weitere Thematisierung im Film ist die Durchlässigkeit von Grenzen für Waren und die zeitgleiche Unüberwindbarkeit von Grenzen für Menschen. Hier kann die*der Referent*in bei Bedarf bei der Suche nach den gemeinsamen Bildern unterstützen. (20 min)

Einige Bilder fallen aus den Analogien heraus: Das Zurückdrängen (Pushbacks) vor und hinter der Staatsgrenze zu Lande und zu Wasser (4 und 6) ist ein neuer Aspekt, auf den es sich lohnt, im Zuge der Auswertung einzugehen. Auch das Asyl-Regime (8) findet in dieser Form keine Parallele.

Abschließend diskutieren die TN folgende Fragen: (15 min)

- Welche Gefühle und Emotionen lösen die Fotos bei euch aus?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es zwischen dem damaligen Umgang Frankreichs mit den spanischen Geflüchteten und dem heutigen Umgang der Europäischen Union mit den syrischen und anderen Geflüchteten?
- Was denkt ihr über nationale Grenzen? Was denkt ihr über die Forderung, dass Menschen überall, wo sie wollen, leben können sollen?
- Wie würde eine gelungene Aufnahme von geflüchteten Menschen aussehen? Was braucht es dafür von der aufnehmenden Gruppe/Gesellschaft?

Es folgt eine kleine Pause.

b) Utopie: Walter Benjamin und seine Zeitgenossen*innen zum Engel der Geschichte (gesamt 45 min)

Die*Der Referent*in verweist auf den >> Text „Über den Begriff der Geschichte“ zum Engel, mit dem sich die TN zu Beginn auseinandergesetzt haben, und bittet die TN, sich an ihre Interpretationen zu erinnern. Sie*Er kündigt an, dass die TN im Folgenden (fiktive) Überlegungen Walter Benjamins und seiner Zeitgenoss*innen Hannah Arendt, Theodor W. Adorno, Gerschom Scholem, Lisa Fittko und Rosa Luxemburg zum Engel und dem Weg zu einer utopischen Gesellschaft kennenlernen. Ggf. stellt die*der Referent*in die Zeitgenoss*innen kurz vor. (5 min)

Sie verteilt die >> Überlegungen zum Engel in Kleingruppen, sodass jede Kleingruppe eine Überlegung bekommt. Alternativ können die Überlegungen ausgelegt werden und jede Gruppe wählt sich selbst eine aus. Auch kann nur eine kleinere Auswahl neben Benjamins Überlegungen eingesetzt werden.

Kurze Variante: Alle Kleingruppen bekommen nur Benjamins Überlegung.

Die TN haben die Aufgabe, ihre Interpretationen des Textes mit der erhaltenen Überlegung in Bezug zu setzen und zu diskutieren. Es geht hierbei darum, die Perspektive auf den Text zu erweitern, nicht um Richtigstellung. Die Überlegungen sind frei erfunden und sollen die entsprechende Denkrichtung präsentieren. (10 min)

Danach stellen sie die Überlegungen und ihre Diskussion darüber den anderen vor. (10 min)

Abschließend werden in der Gesamtgruppe folgende Fragen diskutiert: (15 min)

- Wie unterscheiden sich die unterschiedlichen Interpretationen voneinander und welche gesellschaftlichen Fragen werfen sie auf? (entfällt bei der kurzen Variante)
- Stellt euch vor, ihr wärt der Engel und hättet die Kraft, dem Sturm standzuhalten – welche (utopische) Geschichte würdet ihr nach Walter Benjamins Verständnis erzählen? Eine Geschichte bspw. bezogen auf das Verhalten eines Menschen, das auf eine bessere, gerechtere Gesellschaft hinweist? Es kann auch nur eine kleine Tat sein.
- Wie sähe ein Fortschritt aus, der die Bedürfnisse aller Menschen in den Mittelpunkt stellt? Welche Veränderungen würden sich daraus ergeben?

Zuletzt bittet die*der Referent*in die TN, ihr*ihm mitzuteilen, was ihnen besonders gefallen hat und was sie (Neues) mitnehmen aus der Auseinandersetzung mit dem Engel, dem Film, den verschiedenen Fotos, den Texten und den Überlegungen. (5 min)

Materialien

Kurzfilm „Der Engel der Geschichte“

Dokumentarfilm, Deutschland 2019, 10:38 min

„Der Engel der Geschichte“ wird auf der Webseite des Bildungswerks Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung zum Streaming bereitgestellt:

>> bildungswerk-boell.de/de/bildungsmaterialien-der-engel-der-geschichte



Eine Grenze in Europa. Ein Gemälde von Paul Klee. Ein Gedicht von Walter Benjamin. Ein Film über Flucht, Grenzen und Migration. Ein Film über das Gestern und das Heute – und wie schwer das eine hinter dem anderen erkennbar ist.

Regie & Produktion Eric Esser, Co-Autorin & Montage Evelyn Rack, Bildgestaltung Michael Zimmer, Tonbearbeitung & Mischung Ludwig Müller, Musik Matija Strniša, Titeldesign Sandra Dollo, Farbkorrektur Sally Shamas, Postproduktion Colja Krugmann, Sprachaufnahmen Billie Jagodzinska

Mehr Informationen zum Film unter:

>> makeshiftmovies.info/de/filme/der-engel-der-geschichte



Walter Benjamin: „Über den Begriff der Geschichte“ (1940), These IX

„Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen.

Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert.

Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“













Arbeiter*innen – Umladestation am Bahnhof von Cerbère: Die Internationale Station

Der Bahnhof Cerbère ist der erste französische Bahnhof der Bahnstrecke von Spanien nach Frankreich. Dort trafen die unterschiedlichen Spurweiten der Schienen auf beiden Seiten der Grenze aufeinander (1,67 m auf der spanischen Strecke, 1,44 m auf der französischen). Zu den begehrten Waren, die dort das Gleis wechselten, gehörte Obst aus dem Süden Spaniens.

Ein Team von fünf Frauen transportierte die Orangen von einem Wagen zum anderen, bezahlt wurden sie nach geleisteter Arbeit pro Waggon. Große Lohnunterschiede und die aufreibenden Arbeitsbedingungen sowie ungerechte Verteilung der Arbeit waren 1906 Auslöser für mehrere Streiks. Diese Streiks gingen als erste französische „Frauenstreiks“ in die Geschichte ein.

Während des Spanischen Bürgerkrieges (1936–1939) hatten Portbou und Cerbère eine zentrale Bedeutung für Flüchtende, die vor den faschistischen Truppen aus Spanien über Portbou nach Cerbère flohen. Zugleich waren die Orte für den Schmuggel von Waren, v. a. von Lebensmitteln bedeutsam. Wenige Jahre später wurde die Strecke in die Gegenrichtung zu einer Fluchtroute für Menschen, die vor den Nazis über die Pyrenäen nach Spanien flohen, darunter auch Walter Benjamin.



*Foto: Männer und Frauen warten auf die Aufstellung der Waggonen, ohne Datumsangabe, ca. 1920; Fotograf*in: unbekannt*

Rückzug: Tunnel

Hunderttausende begaben sich nach dem Fall von Barcelona, der letzten Bastion der Spanischen Republik, auf die Flucht vor den faschistischen Truppen Francisco Francos. Zwischen Januar und Februar 1939 erreichten fast eine halbe Million Flüchtende, Zivilisten, darunter Familien mit Kindern, und Soldat*innen, französisches Gebiet, viele über die Grenzübergänge Portbou-Cerbère. Alle Straßen, Wege und Bergrouen, die Spanien mit der französischen Grenze verbinden, waren bereits vollkommen überfüllt. Hinter den Flüchtenden drängten die Truppen Francos, und die Franco unterstützende deutsche Legion Condor (Luftwaffenverband der Wehrmacht) eröffnete das Feuer auf die Fliehenden. Auf der anderen Seite der Grenze hielt die französische Verwaltung die Grenze jedoch bis Ende Januar geschlossen.

In dieser dramatischen Situation war den Flüchtenden jeder Ausweg recht. Da der Regionalverkehr infolge der Bombardements von Portbou stillgelegt worden war, wählten immer wieder Gruppen von flüchtenden Menschen den gefährlichen Weg durch den 8,3 km langen dunklen Tunnel. Das Foto zeigt eine der Gruppen, die sich durch den Tunnel wagten. Mitte Februar gelang den letzten republikanischen Soldat*innen die Flucht, dann waren die Truppen Francos an der Grenze angelangt und diese wurde wieder geschlossen. Am 1. April 1939 erklärte sich Franco in Spanien zum Sieger: Seine Gegner*innen ließ er umbringen, den letzten Widerstand in Barcelona und in den Bergen zerschlug er.



Foto: veröffentlicht in L'illustration
(franz. Wochenzeitung) am
4. Februar 1939
Fotograf*in: unbekannt

Rückzug: Wagenkolonne

Ende Januar 1939 drängten sich Menschen zu Fuß und in Fahrzeugen aller Art auf Straßen, Wegen und Pfaden über die Pyrenäen und trugen mit sich, was sie angesichts der plötzlichen Flucht retten konnten. Sie waren auf der Flucht vor den faschistischen Truppen Francos. Auf dem Foto sieht man Kolonnen der Flüchtenden, die über einen Pass Richtung Frankreich fliehen. Nach der Grenzöffnung waren das allein auf der Strecke von Portbou nach Cerbère durchschnittlich 10.000 Personen pro Tag, wie der dortige Sonderkommissar notierte. Die Menschen mussten sich beeilen: Hinter ihnen rückten die Truppen Francos vor, Mitte Februar wurden die Grenzübergänge wieder geschlossen. In der kurzen Zeit flüchteten fast eine halbe Million Menschen.

Schon ein Jahr später flohen Menschen in die Gegenrichtung über den Pass und andere Wege. Sie versuchten, sich vor den deutschen Nationalsozialist*innen über Spanien nach Portugal oder in die USA in Sicherheit zu bringen, darunter auch Walter Benjamin. Allerdings waren zu dieser Zeit geheime Pfade die einzige Chance, über die Grenze zu gelangen. Benjamin war der Erste, den die deutschsprachige Jüdin Lisa Fittko über die spanische Grenze nach Portbou führte. Unterstützung erhielt sie von dem sozialistischen Bürgermeister des französischen Ortes Banyuls. Dieser hatte schon im Spanischen Bürgerkrieg Medikamente und vermutlich auch Menschen über die Grenze geschmuggelt. Er gab ihnen eine Zeichnung mit der Route und den Grenzposten. Lisa Fittko kannte die Strecke selbst nicht. Er empfahl ihnen auch, sich ohne Gepäck und mit einfachen Schuhen statt Wanderstiefeln unter die Arbeiter*innen auf dem Weg in die Weinberge zu mischen. Für den herzkranken Walter Benjamin war der steile Aufstieg im September 1940 allerdings schwierig und nur mit vielen Pausen zu bewerkstelligen. Dennoch „erreichten wir den Gipfel“, berichtete Lisa Fittko, die bis März 1941 in Banyuls blieb und gemeinsam mit ihrem Mann Hans Fittko mehrmals pro Woche jüdische und andere politisch Verfolgte über die Grenze schleuste.¹



Foto: Lange Prozession von Flüchtenden, die mit Lastwagen und Autos aus Spanien fliehen (Originalunterschrift), 15. Februar 1939, veröffentlicht in *L'Illustration* (franz. Wochenzeitung) am 18. Februar 1939

Fotograf*in: unbekannt

¹ Vgl. neues-deutschland.de/artikel/25188.flucht-passagen-ueber-die-pyrenaeen.html und historia-viva.net/de/002de.html

Zerstörung von Portbou

Die Luftwaffeneinheit der deutschen Wehrmacht Legion Condor bombardierte zwischen 1937 und 1939 mehrmals die spanische Grenzstadt Portbou und zerstörte große Teile der Stadt. Deutschland unter Hitler unterstützte damit ausschlaggebend den Diktator Franco, der mit seinen faschistischen Truppen, dem Militär und der Polizei die demokratisch gewählte linke Regierung Spaniens bekämpfte. Der Bürgerkrieg von 1936 bis 1939 endete mit dem Sieg der Faschist*innen unter Franco.

Das Foto wurde auf der Passstraße in den Bergen zwischen Spanien und Frankreich aufgenommen. Es zeigt das letzte Bombardement der spanischen Grenzstadt Portbou kurz vor dem Ende des Bürgerkrieges (dieser endete am 1. April) im Februar 1939.

Fünf Monate später begann Deutschland den Zweiten Weltkrieg. Viele Jüd*innen wie auch Walter Benjamin flüchteten vor den Nazis zunächst aus Deutschland nach Frankreich und dann über die Berge nach Spanien. Auch Benjamin gelangte im September 1940 nach Portbou und hoffte auf eine Ausreise in die USA. In Portbou nahm er sich angesichts der Ausweglosigkeit seiner Situation und aus Angst vor der Gestapo, die mit der spanischen Polizei zusammenarbeitete, das Leben.



*Foto: Portbou, Belitres Pass, 1939 (vermutl. Februar); Fotograf*in: unbekannt*

Rückzug: Grenzhäuschen

Viele Tausende Freiwillige aus aller Welt kamen im Sommer 1936 nach Spanien, um ein gemeinschaftliches sozialistisches Leben aufzubauen. Der Zeitzeuge George Orwell schreibt über seine Ankunft in der Stadt Barcelona: „Man hatte das Gefühl, plötzlich in einer Ära der Gleichheit und Freiheit aufgetaucht zu sein.“ Sie kamen, um die Freiheit und die Spanische Republik gegen den Putsch von General Franco zu verteidigen.¹ Militärische Unterstützung erhielten sie aus der Sowjetunion. Franco wurde vom Militär und der Polizei unterstützt und erhielt zudem Hilfe von den deutschen Nationalsozialist*innen und italienischen Faschist*innen. Seine militärische Übermacht war gewaltig.

Im Januar 1939 fiel Barcelona in die Hände der Faschist*innen. Damit war die Niederlage der demokratischen Republik nach drei Jahren Bürgerkrieg beschlossen. Die Zivilbevölkerung und Kämpfer*innen versuchten, nach Frankreich zu fliehen, doch die Grenze war zunächst geschlossen. Hungernd und frierend mussten sie im bitterkalten Winter ausharren, bis Frankreich die Grenze öffnete. Auf dem Foto ist der französische Grenzposten in Cerbère zu sehen. Auf dem Lastwagen befinden sich die Waffen, welche die spanischen Kämpfer*innen abgeben mussten.



*Foto: Belitres Pass, 28. Februar 1939, Fotograf*in: unbekannt*

¹ George Orwell, Mein Katalonien. Bericht über den Spanischen Bürgerkrieg, Zürich 1975, S. 10.

Lager am Strand: Argelès-sur-Mer (Frankreich)

„Wir erwarteten zwar nicht, wie Helden empfangen zu werden, aber wir hofften doch auf einen würdigen Empfang, nach den Kämpfen und allem, was wir erlitten hatten. Wir dachten, nun seien Kälte und Hunger vorbei“, erzählt ein Geflüchteter des Spanischen Bürgerkrieges in einem Dokumentarfilm im Museum des Exils.¹ Doch statt eines würdigen Empfangs und Freiheit erwartete die Geflüchteten kurz hinter der Grenze eine böse Überraschung: Französische Soldaten hatten Ende Januar / Anfang Februar 1939 in aller Eile notdürftige Stacheldrahtzäune errichtet. Weitere Vorbereitungen wurden nicht getroffen: Unterkünfte, Betten, Decken oder sanitäre Einrichtungen gab es keine. Familien mit kleinen Kindern und Einzelpersonen mussten nach der strapaziösen Flucht eiskalte Wintertage am Strand auf dem Sand ohne Schutz vor Wind und Wetter verbringen. Versorgt wurden sie notdürftig durch Essenspakete des Roten Kreuzes und anderer Hilfsorganisationen.

Auf dem Foto ist das Lager am Nordstrand von Argelès-sur-Mer zu sehen. Ein halbes Jahr später wurde ein Großteil der Geflüchteten in andere Lager verlegt, das Lager über den Sommer fertiggestellt und renoviert, Baracken und sanitäre Einrichtungen entstanden. Ab September 1939 füllte sich das Lager wieder. Es blieb bis Ende 1941 bestehen. Franco herrschte bis zu seinem Tod im Jahr 1975 in Spanien. Viele der Geflüchteten kehrten nie dorthin zurück.



Foto: Camp d'Argelès-sur-Mer / Lager Argelès-sur-Mer, undatiert, vermutlich zwischen Ende 1939 und Anfang 1940; **Fotograf:** Manuel Moros

¹ Vgl. freibeuter-reisen.org/museu-de-exili-la-jonquera/

Arbeiter*innen – Umladestation am Bahnhof von Cerbère: Die Internationale Station

Im Zuge der Industriellen Revolution in der Mitte des 19. Jahrhunderts kam der Eisenbahn die Aufgabe zu, alle wichtigen Ziele zu verbinden. Dabei galt das Hauptaugenmerk dem Transport von Waren. Um Madrid und Paris zu verbinden, musste eine Linie über die Pyrenäen gefunden werden, die Wahl fiel aufgrund von Handelshäfen auf die Küstenroute. Der Einweihung 1878 waren umfangreiche Bauarbeiten vorausgegangen: Um das spanische Portbou mit dem französischen Cerbère zu verbinden, mussten an die 500 Arbeiter*innen in fünfjähriger Arbeit einen Tunnel durch den Gebirgszug zwischen den beiden Orten graben, den Tunnel von Les Belitres. Für die beiden Grenzstädte begann durch den Handel ein wirtschaftlicher Aufschwung. Am Bahnhof von Cerbère trafen die unterschiedlichen Spurweiten der Schienen auf beiden Seiten der Grenze aufeinander (1,67 m auf der spanischen Strecke, 1,44 m auf der französischen).

Arbeiter*innen mussten die Waren umladen: Auf parallelen Gleisen wurden die spanischen Wagen vor den französischen Wagen platziert und die Türen durch eine Holzbrücke verbunden. Zu den begehrten Waren, die an dem Bahnhof Cerbère das Gleis wechselten, gehörte Obst, v. a. Orangen aus Murcia oder Valencia: Ein Team von fünf Frauen transportierte die Orangen von einem Wagen zum anderen, bezahlt wurden sie nach geleisteter Arbeit pro Waggon. Große Lohnunterschiede und die aufreibenden Arbeitsbedingungen sowie ungerechte Verteilung der saisonalen Arbeit waren 1906 Auslöser für mehrere Streiks der Transshipper*innen, so der Name für das Gewerbe, die als erste französische „Frauenstreiks“ in die Geschichte eingehen sollten.

Während des Spanischen Bürgerkrieges (1936–1939) hatten Portbou und Cerbère eine zentrale Bedeutung für Flüchtende, die vor den faschistischen Truppen von Francisco Franco aus Spanien über Portbou nach Cerbère flohen. Zugleich waren die Orte für den Schmuggel von Waren, v. a. von Lebensmitteln bedeutsam. Wenige Jahre später wurde die Strecke in die Gegenrichtung zu einer Fluchtroute für Menschen, die vor den Nazis über die Pyrenäen nach Spanien flohen, darunter auch Walter Benjamin.



Foto: Männer und Frauen warten auf die Aufstellung der Waggons, undatiert, ca. 1920

*Fotograf*in: unbekannt*

Rückzug (Retirada): Tunnel

In der Grenzregion Kataloniens „gibt es keine Straße, keinen Weg, auf dem es nicht vor Menschen wimmelt“, schrieb der Schriftsteller Álvaro de Orriols aus Barcelona, „es ist ein ganzes Volk, das geht!“¹ Hunderttausende begaben sich nach dem Fall von Barcelona, einer der letzten Städte in den Händen der Republik, am 26. Januar 1939 auf die Flucht vor den Truppen Francisco Francos und der Falange (faschistische Bewegung). Damit zeichneten sich die Niederlage der gewählten republikanischen Regierung und ein Ende des Spanischen Bürgerkrieges ab, der fast drei Jahre zuvor am 17. Juli 1936 begonnen hatte: General Franco und die Falange setzten sich mit ihrem Putsch, unterstützt durch rechte Militärs, Generäle und Polizist*innen (mit militärischer Hilfe aus dem nationalsozialistischen Deutschland und faschistischen Italien) gewaltsam durch. Die republikanische Regierung war mit Unterstützung von Gewerkschaften, großen Teilen der Bevölkerung und Kämpfer*innen aus aller Welt auf die Barrikaden gegangen, um die Freiheit und Republik zu verteidigen. Doch schon bald waren die militärisch unterlegenen republikanischen Kräfte auf dem Rückzug, interne Säuberungen durch stalinistische Kräfte schwächten das Bündnis zusätzlich.

Als die Kämpfer*innen und republikanische Zivilist*innen im Winter 1939 über die Pyrenäen nach Frankreich ins Exil fliehen wollten, war die Grenze auf der französischen Seite zunächst gesperrt, Wege und Pässe geschlossen. An den Grenzen bildeten sich lange Schlangen. Die Fliehenden, die nur das Nötigste mitgenommen hatten, darunter auch zahlreiche Familien mit Kindern, harhten dort im bitterkalten Winter notdürftig mit Decken ausgestattet und fast ohne Verpflegung aus. Als die französischen Grenzposten am 28. Januar das Signal zur Öffnung der Grenzen erhielten, strömten in wenigen Tagen fast eine halbe Millionen Menschen nach Frankreich.

Hinter den Flüchtenden folgten die Truppen Francos, und die Legion Condor (Luftwaffenverband der Wehrmacht) eröffnete das Feuer auf die Fliehenden. Zu den wichtigsten Grenzübergängen gehörte die kleine spanische Hafenstadt Portbou: Neben einem Pass über den Gebirgszug, den Coll dels Belitres (Pass der Schmuggler*innen), gab es einen Bahntunnel, der auf die französische Seite führte, sowie einen Hafen. Der Rückzug über den Seeweg war allerdings aufgrund der Patrouillen franquistischer Kriegsschiffe sehr gefährlich. Da der Regionalverkehr infolge der Bombardements von Portbou stillgelegt worden war, wählten immer wieder Gruppen von flüchtenden Menschen den Weg durch den 8,3 km langen Tunnel. Das Foto zeigt eine der Gruppen, die sich durch den Tunnel wagten.



Foto: veröffentlicht in L'illustration (franz. Wochenzeitung)
L'illustration No. 5005, am 4. Februar 1939, S. 128C
Fotograf*in: unbekannt

¹ Quelle: historia-viva.net/de/009de.html: Alvaro De Orriols, Les Feux du Perthus, journal de l'exode espagnol, Toulouse, Éditions Privat, 2011.

Rückzug (Retirada): Wagenkolonne

„Angesichts der immer größer werdenden Ströme war keine mehr Kontrolle möglich“, notierte der Sonderkommissar von Cerbère am 9. Februar 1939.¹ Gemeint waren Flüchtende, republikanische Kämpfer*innen und Zivilist*innen, die gegen Ende des Spanischen Bürgerkrieges vor den faschistischen Truppen Francos über die Pyrenäen nach Frankreich flohen.

Mit dem Fall von Barcelona im Januar 1939, einer der letzten Städte in den Händen der Republik, zeichneten sich die Niederlage der gewählten Regierung und ein Ende des Spanischen Bürgerkrieges ab: General Francisco Franco und die Falange setzten sich mit ihrem Putsch gewaltsam gegen die republikanischen Kräfte durch.

Als die Fliehenden sich im Winter 1939 auf den Weg ins Exil machten, waren die Grenzübergänge auf der französischen Seite gesperrt, Wege und Pässe geschlossen. An den Grenzen bildeten sich lange Schlangen. Die Menschen, darunter zahlreiche Familien mit Kindern, die nur das Nötigste mitgenommen hatten, harrten im bitterkalten Winter notdürftig mit Decken ausgestattet, fast ohne Verpflegung aus. Zu den wichtigsten Grenzübergängen gehörte die spanische Hafenstadt Portbou: Auf dem Foto sieht man Kolonnen von Flüchtenden, die auf dem Gebirgszug über den Coll dels Belitres, den Pass der Schmuggler*innen (dt.), Richtung Frankreich fliehen. Nach der Grenzöffnung am 28. Januar waren das allein in Cerbère durchschnittlich 10.000 Personen pro Tag, wie der Sonderkommissar notierte. Bis Mitte Februar waren fast eine halbe Million Menschen geflohen.

Schon ein Jahr später flohen Menschen in die Gegenrichtung über den Pass und andere Wege. Sie versuchten, sich vor den Nationalsozialist*innen über Spanien nach Portugal oder in die USA in Sicherheit zu bringen, darunter auch Walter Benjamin. Er war der Erste, den die deutschsprachige Jüdin Lisa Fittko über die spanische Grenze nach Portbou führte. Unterstützung erhielt sie von dem sozialistischen Bürgermeister des französischen Ortes Banyuls, Vincent Azéma. Dieser hatte schon im Spanischen Bürgerkrieg Medikamente und vermutlich auch Menschen über die Grenze geschmuggelt. Azéma zeichnete ihnen die Route und die Grenzposten auf. Er empfahl ihnen, sich ohne Gepäck und in Espadrilles (einfachen Schuhen) statt in Wanderstiefeln unter die Arbeiter*innen auf dem Weg in die Weinberge zu mischen. Lisa Fittko blieb bis März 1941 in Banyuls und schleuste gemeinsam mit ihrem Mann Hans Fittko und in Zusammenarbeit mit Varian Fry vom US-amerikanischen Emergency Rescue Committee (ERC) mehrmals wöchentlich jüdische und andere politisch Verfolgte über die Grenze.²



Foto: Lange Prozession von Flüchtenden, die mit Lastwagen und Autos aus Spanien fliehen (Originalunterschrift), 15. Februar, 1939, veröffentlicht in *L'illustration* (franz. Wochenzeitung) *L'illustration* No. 5007, am 18. Februar 1939, S. 216, **Fotograf*in:** unbekannt

¹ Grégory Tuban: *Février/Fébrer 1939: la Retirada dans l'objectif de l'Exili* dans la mirada de Manuel Moros, Perpignan 2009, S. 20 Übersetzung der Autorin.

² Vgl. neues-deutschland.de/artikel/25188.flucht-passagen-ueber-die-pyrenaeen.html und historia-viva.net/de/002de.html

Zerstörung von Portbou

Der gesamte Regionalverkehr wurde lahmgelegt, viele Häuser zerstört, die Stadt war wie gelähmt¹, beschrieb der Chronist Joan Gubert i Macias das Ausmaß der Zerstörung in der kleinen spanischen Hafenstadt Portbou, die unmittelbar an der französischen Grenze liegt. Die Legion Condor, ein Luftwaffenverband der deutschen Wehrmacht, die bekannt wurde, weil sie am 26. April 1937 die Stadt Guernica (baskisch Gernika) in der baskischen Provinz Bizkaia bei einem Luftangriff zerstörte, bombardierte auch katalanische Städte wie Figueras und Portbou (zwischen 1937 und 1939 mehrmals).

Hintergrund war der Spanische Bürgerkrieg, der am 17. Juli 1936 begann und bis zum 1. April 1939 andauerte: General Francisco Franco versuchte mit der faschistischen Bewegung der Falange die gewählte linke demokratische Regierung der Spanischen Republik gewaltsam zu stürzen. Unterstützt wurde Franco durch rechte Militärangehörige, Generäle und Polizist*innen. Die Parteien der gewählten Regierung und die Gewerkschaften riefen zur Gegenwehr gegen den Putsch und proklamierten eine soziale Revolution. Die verschiedenen politischen Gruppen und Gewerkschaften gingen zusammen mit großen Teilen der Bevölkerung und Unterstützer*innen aus aller Welt auf die Barrikaden, um die Republik und die Freiheit zu verteidigen. Während Frankreich nicht intervenierte, unterstützten Deutschland unter Adolf Hitler und Italien unter Benito Mussolini Franco und die Falange.

Portbou als Grenzort mit dem Pass über den Gebirgszug, den Coll dels Belitres (Pass der Schmuggler*innen), einem Hafen, einer Bahnstation und einem Tunnel, der auf die französische Seite führte, besaß eine wichtige strategische Bedeutung, so bspw. auch für die Kommunikation mit Frankreich. Ab 1939 wurde die Passstraße über das Gebirge zum Rückzugsort für Spanier*innen, die vor den Truppen der Falange flüchteten.

Das Foto wurde auf dieser Passstraße in den Bergen zwischen Spanien und Frankreich aufgenommen. Es zeigt das letzte Bombardement von Portbou kurz vor dem Ende des Bürgerkrieges im Februar 1939. Viele Einwohner*innen verließen infolge der Bombardements Portbou, für die Verbleibenden begann ein schwieriger Kampf ums Überleben in der zerstörten Stadt. Wenige Jahre später wurde der Pass in die Gegenrichtung zu einer Fluchtroute für Menschen, die vor den Nazis nach Spanien flohen, darunter auch Walter Benjamin.



Foto: Portbou, Belitres Pass, 1939 (vermutl. Februar)
Fotograf*in: unbekannt

¹ Quelle: historia-viva.net/de/009de.html, gesprochener Text, Übersetzung der Autorin.

Rückzug: Retirada Überlebende ziehen sich zurück – Grenzhäuschen

„Man hatte das Gefühl, plötzlich in einer Ära der Gleichheit und Freiheit aufgetaucht zu sein“, beschrieb der englische Schriftsteller George Orwell die Situation kurz nach seiner Ankunft in Barcelona im Sommer 1936.¹ Er kam wie Tausende Freiwillige aus aller Welt nach dem Putsch von Francisco Franco nach Spanien, um die Freiheit und die Spanische Republik zu verteidigen. Gemeinsam mit internationalen Unterstützer*innen bauten sie selbstverwaltete Kooperativen auf und setzten kollektive Ideale um. Doch schon bald waren die republikanischen Kräfte, die militärisch unterlegen waren, auf dem Rückzug: Die einzige militärische Unterstützung erhielten sie gegen Zahlung aus der Sowjetunion, während Franco, der zudem große Teile des Militärs und der Polizei auf seiner Seite hatte, vom nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien militärische Unterstützung erhielt. Interne Grabenkämpfe in den eigenen Reihen, u. a. mit stalinistischen Gruppen aus der Sowjetunion, schwächten zudem das republikanische Bündnis.

Am 26. Januar 1939 fiel Barcelona, eine der letzten Städte, die sich in den Händen der Republik befand. Damit zeichnete sich nach fast drei Jahren Bürgerkrieg die Niederlage der gewählten Regierung ab: Die republikanische Zivilbevölkerung und Kämpfer*innen flohen angesichts der Ankunft der franquistischen Truppen in die Pyrenäen an die spanisch-französische Grenze. Dort mussten sie im bitterkalten Winter ohne Verpflegung hungrig und nur notdürftig mit Decken ausgestattet tagelang ausharren.

Viele waren verletzt, desillusioniert und/oder traumatisiert. Am 28. Januar öffnete die französische Seite die Grenzübergänge: Zuerst wurde die Zivilbevölkerung, Familien mit Kindern, Alte und Kranke, durchgelassen, dann die Kämpfer*innen. Diese wurden entwaffnet, d. h., sie mussten an den französischen Grenzposten ihre Waffen abgeben. Mitte Februar gelang den letzten republikanischen Soldat*innen die Flucht, dann waren die Truppen Francos an der Grenze angelangt und diese wurde wieder geschlossen.

Das Foto zeigt einen Grenzposten in dem französischen Grenzort Cerbère: Auf dem Lastwagen befinden sich die von den Kämpfenden eingesammelten Waffen, die von der französischen Gendarmerie ins Landesinnere gebracht werden sollten. Am 1. April 1939 erklärte sich Franco in Spanien zum Sieger: Seine Gegner*innen ließ er umbringen, den letzten Widerstand der Stadtguerilla in Barcelona und in den Bergen zerschlug er.

Die Grenzposten in den Pyrenäen wurden wenige Jahre später in die Gegenrichtung von Menschen passiert, die vor den Nationalsozialist*innen nach Spanien flohen, darunter auch Walter Benjamin.



*Foto: Belitres Pass, 28. Februar 1939,
Fotograf*in: unbekannt*

¹ George Orwell, Mein Katalonien. Bericht über den Spanischen Bürgerkrieg, Zürich 1975, S. 10

Lager am Strand: Argelès-sur-Mer (Frankreich)

„Wir erwarteten zwar nicht, wie Helden empfangen zu werden, aber wir hofften doch auf einen würdigen Empfang, nach den Kämpfen und allem, was wir erlitten hatten. Wir dachten, nun seien Kälte und Hunger vorbei“, erzählt ein Geflüchteter des Spanischen Bürgerkrieges in einem Dokumentarfilm im Museum des Exils.¹ Er gehörte zu jenen republikanischen Zivilist*innen und Kämpfer*innen, die im Winter 1939 vor den faschistischen Truppen von General Franco Richtung Frankreich über die Pyrenäen ins Exil geflohen waren.

Zu diesem Zeitpunkt zeichnete sich mit dem Fall von Barcelona Ende Januar 1939 und dem Einbruch der katalanischen Front ab, dass die demokratische Regierung und die Republik den Bürgerkrieg verlieren würden. Franco, der den Bürgerkrieg fast drei Jahre zuvor im Sommer 1936 durch seinen Putsch mit der Falange (faschistische Bewegung) und unterstützt durch rechte Militärs und Polizisten begonnen hatte, erklärte sich im April 1939 zum Sieger.

Geschlagen, desillusioniert, nur mit dem nötigsten Gepäck ausgestattet und ohne ausreichende Versorgung versuchten etwa eine halbe Million Menschen, sich nach Frankreich in Sicherheit zu bringen. Doch statt eines würdigen Empfangs und Freiheit erwarteten die Geflüchteten kurz hinter der Grenze Internierungslager, in denen es meist keine Unterkünfte gab, so auch am Nordstrand von Argelès-sur-Mer. Dort hatten französische Militärangestellte Ende Januar / Anfang Februar 1939 in aller Eile notdürftige Stacheldrahtzäune errichtet. Weitere Vorbereitungen wurden nicht getroffen, Unterkünfte, Betten, Decken oder sanitäre Einrichtungen gab es keine. Wenige Tage später kamen Zehntausende von Geflüchteten in das „Konzentrationslager“ von Argelès-sur-Mer, so der Name des ersten Internierungslagers der französischen Armee. Pierre Izard, stellvertretender Bürgermeister von Argelès, schrieb: „Es war süß, dieses Wort ‚Al campo!‘“, denn es ließe die Geflüchteten an einen Unterschlupf denken, an eine Hütte, in der sie ihre erschöpften Körper strecken könnten. „Die unglücklichen Flüchtlinge (...) waren auf dem Weg dorthin mit Zuversicht und fanden nur Menschenmassen, kalten Sand und eine Handvoll Soldaten ohne Ressourcen, überwältigt, wie ganz Frankreich!“² Familien mit kleinen Kindern und Einzelpersonen mussten nach der strapaziösen Flucht eiskalte Wintertage am Strand auf dem Sand ohne Schutz vor Wind und Wetter verbringen. Versorgt wurden sie notdürftig durch Essenspakete des Roten Kreuzes und anderer Hilfsorganisationen. Ende Juni wurde ein Großteil der Geflüchteten in andere Lager verlegt, das Lager über den Sommer fertiggestellt und renoviert, Baracken und sanitäre Einrichtungen entstanden. Ab September 1939 füllte es sich wieder: Das Lager am Strand für die „Unerwünschten“³ sollte bis Ende 1941 bestehen. Die Zahl der Häftlinge, von denen etwa ein Drittel Kinder waren, belief sich zu der Zeit, als das Foto entstand, Ende 1939 / Anfang 1940, auf etwa 15.000 Menschen. Im Zweiten Weltkrieg befanden sich viele von ihnen wieder auf der Flucht, dieses Mal vor den Nazis und ihren Verbündeten. Franco herrschte bis zu seinem Tod im Jahr 1975 in Spanien. Viele der Geflüchteten kehrten nie dorthin zurück.



Foto: Camp d'Argelès-sur-Mer / Lager Argelès-sur-Mer, undatiert, vermutlich zwischen Ende 1939 und Anfang 1940

Fotograf: Manuel Moros

¹ Vgl. freibeuter-reisen.org/museu-de-l'exili-la-jonquera/

² Grégory Tuban: Février/Febrer 1939: la Retirada dans l'objectif de l'Exili dans la mirada de Manuel Moros, Perpignan 2009, S. 78, Übersetzung der Autorin

³ Vergleiche zum Begriff der Unerwünschten: memorial-argels.eu/fr/1940/juillet+decembre-1940/de-nouveaux-indesirables.html



1. Rojava – die kurdische, demokratisch selbstverwaltete Provinz Syriens

Ende 2010 begann ein Aufstand in der arabischen Welt, der „Arabischer Frühling“ genannt wird. Die Menschen forderten Meinungsfreiheit, Demokratie und Gleichberechtigung. Die Herrschenden antworteten meist mit noch mehr Gewalt und Unterdrückung.

Auch in Syrien eskalierte 2011 nach monatelangen Demonstrationen die Situation. Es kam zu einem Bürgerkrieg zwischen unterschiedlichen Rebellengruppen und dem Diktator Baschar al-Assad.

Im Norden Syriens übernahm die hauptsächlich kurdische Bevölkerung zusammen mit den dort lebenden Minderheiten ab 2013 die Kontrolle über ihre Gebiete. Die demokratisch selbstverwaltete Zone wird Rojava genannt. Rojava ist der erfolgreichste Versuch im „Arabischen Frühling“, die Menschenrechte, Gleichberechtigung und Demokratie zu erkämpfen. Viele Menschen aus Syrien flohen vor dem Bürgerkrieg nach Rojava.

Zur Verteidigung Rojawas wurde das Militärbündnis „Demokratische Kräfte Syriens“ geschaffen. Entsprechend der Gleichberechtigung von Frauen und Männern gibt es auch kämpfende Fraueneinheiten.



Auf dem Foto sind kurdische Kämpferinnen mit der gelben Fahne der Demokratischen Kräfte Syriens zu sehen.



2. Angriffe auf Rojava

2014 versuchte die dschihadistische Terrororganisation Islamischer Staat (IS), das kurdische, demokratisch selbstverwaltete Gebiet Rojava im Norden Syriens zu erobern. Eine der am stärksten umkämpften Städte war die Grenzstadt Kobane.

Viele syrische Geflüchtete aus dem Süden und Einwohner*innen der Stadt flohen im Zuge der Angriffe des IS über die Grenze in die Türkei. Auch die Familie des Jungen Alan Kurdi floh innerhalb Syriens erst nach Kobane und bei dem Angriff des IS weiter in die Türkei.

Seit Beginn des Bürgerkrieges sind über 6,7 Millionen Syrer*innen vor Krieg und Verfolgung auf der Flucht.



Auf dem Foto ist ein Angriff der US-Streitkräfte auf Einheiten des IS, die bereits in die Stadt Kobane eingedrungen sind, zu sehen.

Nachdem der IS erfolgreich zurückgedrängt worden war, reduzierten die USA und die westlichen Alliierten ihre Unterstützung für das kurdische demokratische Projekt. Anfang 2018 besetzte die Türkei daraufhin mithilfe dschihadistischer Söldner den westlichen Teil Rojavas (Provinz Afrin) und 2019 einen 30 km breiten Grenzstreifen des mittleren Teils Rojavas.

Der Süden Rojavas wird unterdessen zunehmend von den erstarkenden Truppen Assads geschwächt. Etwa 300.000 kurdische Geflüchtete warten bis heute auf ihre Rückkehr.



3. Fluchtwege übers Land

Der größte Teil der syrischen Geflüchteten, etwa 5,5 Millionen Menschen, halten sich bis heute in den umliegenden arabischen Ländern und in der Türkei auf. Sie leben dort unter menschenunwürdigen Bedingungen zum Teil in Zeltlagern oder auf der Straße (in der Türkei).

Ein kleinerer Teil, etwa eine Million Geflüchtete, begaben sich 2015 aus Syrien und anderen Bürgerkriegsländern wie Afghanistan und Irak auf den beschwerlichen Landweg über die „Balkanroute“ nach Zentraleuropa.

Etwa 780.000 Syrer*innen konnten in Deutschland Zuflucht finden. Doch die Europäische Union (EU) scheiterte daran, eine gemeinsame Lösung für die Geflüchteten zu finden. Viele EU-Staaten lehnten die vereinbarte Verteilung der Geflüchteten ab.

Stattdessen setzte die EU auf Abschottung: EU-Staaten wie auch Nicht-EU-Staaten errichteten an ihren Außengrenzen Zäune. Zusätzlich versuchte die EU ab 2016, durch Abkommen mit der Türkei und der Zahlung von mehreren Milliarden Euro durchzusetzen, dass die Türkei bereits die Ausreise von Geflüchteten verhindert.



Auf dem Foto aus dem Jahr 2016 sind Geflüchtete in der griechischen Stadt Idomeni zu sehen, die hoffen, über die geschlossene Grenze Mazedoniens gelassen zu werden. Das europäische Elend der Geflüchteten wurde hier besonders deutlich: Bis zu 14.000 Geflüchtete warteten auf freiem Feld in notdürftig aufgeschlagenen Zelten auf eine Öffnung der Grenze.



4. Abschreckung durch Gewalt an den Landesgrenzen

In vielen Ländern der Europäischen Union (EU) werden heute die Geflüchteten nicht über die Grenzen gelassen.

Ihnen werden grundlegende Rechte verwehrt: In Kroatien zum Beispiel bekommen Geflüchtete kein Asylverfahren. Die Polizei wird dafür kritisiert, dass sie Geflüchtete schlägt, beraubt und über die Grenze zurück in den Nicht-EU-Staat Bosnien und Herzegowina schickt.

Dieses ungesetzliche und menschenverachtende Verhalten ist gut dokumentiert, wird aber von der EU und Deutschland toleriert.



Das Foto ist aus einem Video der Organisation No Name Kitchen vom 23. März 2020, das dokumentiert, wie kroatische Grenzbeamte (im Hintergrund) Geflüchtete zusammenschlugen und sie nach Bosnien zurückdrängten.



5. Fluchtwege übers Meer

Um in die Europäische Union (EU) zu gelangen, versuchen Geflüchtete von der Türkei aus über das Meer den EU-Staat Griechenland erreichen. Der Landweg nach Griechenland wurde 2012 und der nach Bulgarien 2014 mit einem Grenzzaun versperrt.

Für die Überfahrt müssen die Geflüchteten viel Geld an Fluchthelfer*innen bezahlen. Obwohl die Entfernung von der türkischen Küste zu den griechischen Inseln nur wenige Kilometer beträgt, ist die Überfahrt übers Meer lebensgefährlich: Auf den überfüllten und unsicheren Schlauchbooten gibt es mal zu wenig Benzin für den Motor, mal geht er selbst kaputt. Immer sind die Geflüchteten Wind und Wetter schutzlos ausgesetzt.



Auf dem Foto sind Geflüchtete auf einem Boot zu sehen, die gerade die griechische Insel Lesbos erreichen. Viele andere, wie auch der kurdisch-syrische Junge Alan Kurdi, kentern auf dem Weg und ertrinken im Meer.



6. Frontex und Abschreckung durch Pushbacks

Ab 2015 wurde zur Abwehr von Geflüchteten die europäische Grenz- und Küstenwache Frontex aufgerüstet. Sie arbeitet unter anderem mit der griechischen Polizei zusammen. 2020 konnte Frontex nachgewiesen werden, wie sie illegale Zurückweisungen von Geflüchteten in türkische Gewässer toleriert und unterstützt.

Bei diesen „Pushbacks“ fahren die großen Schiffe der Küstenwache oder Frontex so nah an das Schlauchboot der Geflüchteten heran, dass diese abgedrängt und zur Umkehr gezwungen werden. Dieses Verhalten ist illegal, weil Menschen in Seenot geholfen werden muss. Auch wird ihnen so die Möglichkeit genommen, Asyl in der EU zu beantragen.



Auf dem Foto ist ein Frontex-Einsatz zu sehen, bei dem ein Schlauchboot mit Geflüchteten ins Visier genommen wird.



7. Zeltlager

Die Geflüchteten, die es übers Meer auf eine griechische Insel und somit in die Europäische Union (EU) schaffen, werden dort unter menschenunwürdigen Lebensbedingungen in Zeltlagern festgehalten.

Es gibt meist keine Elektrizität, viel zu wenig Toiletten, kaum Trinkwasser und medizinische Versorgung. Nicht alle können in intakten Zelten schlafen. Sie sind im Sommer der Hitze und im Winter Kälte und Regen ausgesetzt. Für die Kinder gibt es keine Möglichkeiten der Schulbildung, für die Erwachsenen keine Arbeit. Sie sitzen Tag und Nacht beieinander und müssen warten.



Auf dem Foto ist ein Teil des Zeltlagers Moria auf der griechischen Insel Lesbos zu sehen. Moria war für knapp 2800 Geflüchtete vorgesehen, 2020 lebten dort aber 20.000 Menschen. Es war das größte Lager für Geflüchtete der EU. Nach einem Brand wurde es aufgelöst. Die Geflüchteten wurden in andere Lager auf der Insel und auf dem Festland gebracht.



8. Abschreckung durch Schnellverfahren

Organisationen wie Pro Asyl, die sich für Geflüchtete einsetzen, kritisieren, dass die Europäische Union (EU) praktisch ein Zwei-Klassen-Asylsystem einführen will: Nur wenige Geflüchtete sollen ein reguläres Verfahren bekommen, in dem ihre Situation gründlich und individuell geprüft werden kann.

Bei den meisten Geflüchteten aus den Zeltlagern wird ein Schnellverfahren angewandt, das oft zu einer Abschiebung führt. Als Begründung wird das Fehlen von Dokumenten oder die Einreise über einen angeblich sicheren Staat angeführt. Dabei ist klar, dass Geflüchtete nicht ausreichend in der Türkei geschützt werden und von Kettenabschiebungen in andere Länder bedroht sind.

Menschen, die aufgrund von Hunger oder des Klimawandels in den Globalen Norden fliehen, werden generell nicht als Geflüchtete anerkannt und entsprechend abgeschoben.



Auf dem Foto aus dem Jahr 2015 sind Zelte und Geflüchtete auf Lesbos zu sehen, die keinen Platz in einer Aufnahmeeinrichtung bekommen haben und deshalb außerhalb der Einrichtung wild zelten müssen.



9. Wirtschaft



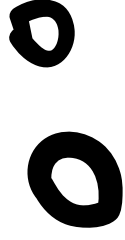
Auf dem Foto sind Containerschiffe im Hafen von Izmir, der drittgrößten Stadt der Türkei, zu sehen. Auf diesen werden Waren von dort in die Europäische Union (EU) verschifft. Zu den wichtigsten Exportgütern zählen Textilien und Bekleidung.

Syrische Geflüchtete haben in der Türkei keine Rechte und werden ausgebeutet. Sie arbeiten ohne Krankenversicherung und zu einem Hungerlohn, auch in der Textilindustrie. Auch Alan Kurdis Vater arbeitete zwei Jahre in der türkischen Textilindustrie.

Die erste Insel, an der alle Containerschiffe aus Izmir vorbeifahren, ist die griechische Insel Lesbos. Die Waren gelangen ohne Probleme in die EU. Für die Geflüchteten, die sie herstellen, ist die Überfahrt nach Lesbos oder andere griechische Inseln lebensgefährlich und endet, wie im Falle von Alan Kurdi, häufig tödlich.

Zum Engel der Geschichte, frei nach Walter Benjamin:

Um eine utopische
Gesellschaft zu
erreichen, müssen die
Geschichten der
Unterdrückten gehört
werden.



Zum Engel der Geschichte, nach Hannah Arendt:

Um eine utopische
Gesellschaft zu erreichen,
muss man sich herrschafts-
kritisch mit der Geschichte
auseinandersetzen.



Zum Engel der Geschichte, frei nach Theodor W. Adorno:



Um eine utopische
Gesellschaft zu erreichen,
muss man die Katastrophe,
die Selbsterstörung der
Zivilisation, genauestens
analysieren.

Zum Engel der Geschichte, nach Gershom Scholem:



Q

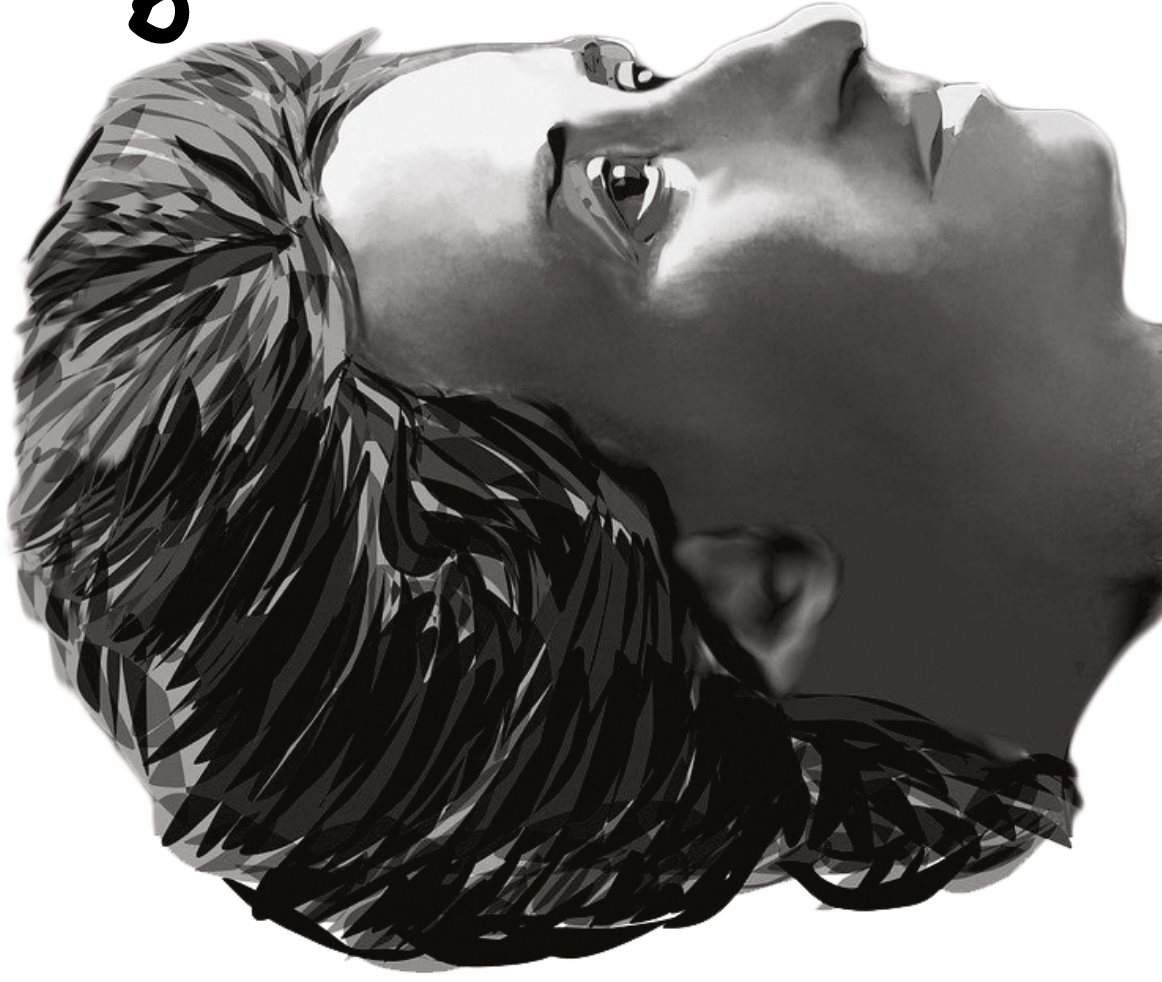
Um eine utopische
Gesellschaft zu erreichen, müssen
die Vorfahren erinnert und so am
Leben gehalten werden.
Es reicht nicht, auf den Messias zu
warten, sondern die Menschen
müssen in ihrem Alltag
g'ttnah leben.

Zum Engel der Geschichte, frei nach Lisa Fittko, geb. Eckstein:



Um eine utopische
Gesellschaft zu erreichen,
muss man sich in der
Gegenwart kritisch und
aktiv einbringen.

Zum Engel der Geschichte, nach Rosa Luxemburg:



Um eine utopische
Gesellschaft zu erreichen,
muss man die Katastrophe
verstehen und bekämpfen.
Die Katastrophe heißt
Kapitalismus.

Quellen

Titelbild

Filmstill aus „Der Engel der Geschichte“

© Eric Esser

Mit freundlicher Genehmigung von Eric Esser

makeshiftmovies.info/de/filme/der-engel-der-geschichte

S. 7

Filmstill aus „Der Engel der Geschichte“

© Eric Esser

Mit freundlicher Genehmigung von Eric Esser

makeshiftmovies.info/de/filme/der-engel-der-geschichte

S. 8 + 46

Walter Benjamin, ca. 1929

© Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur, Akademie der Künste, Berlin,

Walter Benjamin Archiv

Mit freundlicher Genehmigung des Walter Benjamin Archivs

adk.de/de/archiv/archivabteilungen/walter-benjamin-archiv/index.htm

S. 10 + 16 + 22

Arbeiter*innen – Umladestation am Bahnhof von Cerbère

Fond Edmond Blanchon

S. 11 + 17 + 23

Tunnel („Les réfugiés arrêtés à la sortie française du tunnel de Cerbère“)

© L'illustration

lillustration.com

S. 12 + 18 + 24

Rückzug: Wagenkolonne („Cerbère, frontière franco-espagnole arrivée d'un convoi de réfugiés espagnols“)

© Kollektion Bettmann via Getty Images

gettyimages.de/detail/nachrichtenfoto/cerbere-france-spain-border-refugee-laden-trucks-choke-nachrichtenfoto/515164254

S. 13 + 19 + 25

Zerstörung von Portbou

Fotograf*in unbekannt

S. 14 + 20 + 26

Rückzug: Grenzhäuschen („En un puesto de Cerbère (Francia)“)

© Archivo ABC

abc.es/archivo/abci-duro-adios-exiliados-guerra-401839280284-20210119084856_galeria.html

S. 15 + 21 + 27

Lager am Strand: Argelès-sur-Mer

von Manuel Moros, 1939

© Fonds Jean Peneff

Mit freundlicher Genehmigung des Fonds Jean Peneff

S. 28 + 29

„Kurdish YPG Fighters“ (Creative Commons BY 2.0)

von Kurdishstruggle

[flickr.com/photos/kurdishstruggle/38965292471/in/album-72157645769942267](https://www.flickr.com/photos/kurdishstruggle/38965292471/in/album-72157645769942267)

S. 30 + 31

„Twin-Explosion in southeastern Kobane on 8th October 2014“ (Creative Commons BY 2.0)

von quapan

[flickr.com/photos/hinkelstone/1529329148](https://www.flickr.com/photos/hinkelstone/1529329148)

S. 32 + 33

„Idomeni, at the Greek border with FYROM.“ (Creative Commons BY-ND 2.0)

von Martin Leveueur

[flickr.com/photos/mleveueur/22188409572/in/photolist-zMwzUL-zQKoRV-zxdAdW-zNHp8J-E5q2bq-zxdxHq-zxdC5b-yBEimY-y7rWTq-xs3u89-yiEs1n-ynmVWNo-E5pBpN](https://www.flickr.com/photos/mleveueur/22188409572/in/photolist-zMwzUL-zQKoRV-zxdAdW-zNHp8J-E5q2bq-zxdxHq-zxdC5b-yBEimY-y7rWTq-xs3u89-yiEs1n-ynmVWNo-E5pBpN)

S. 34 + 35

„Reconstructing a Violent Pushback of Asylum Seekers from Croatia to BiH“

© Border Violence Monitoring Network

[youtube.com/watch?v=rtEDbuDbqzU](https://www.youtube.com/watch?v=rtEDbuDbqzU)

S. 36 + 37

„Refugees Approach the Greek Island of Lesbos“ (Creative Commons BY-NC 2.0)

von Steve Evans

[flickr.com/photos/babasteve/24926340064/in/photostream/](https://www.flickr.com/photos/babasteve/24926340064/in/photostream/)

S. 38 + 39

„Redningsaksjon Operasjon Poseidon 8.9.2015“ (Creative Commons BY-ND 2.0)

von Kripos_NCIS

[flickr.com/photos/kripos_ncis/21249653635/in/album-72157653793914043/](https://www.flickr.com/photos/kripos_ncis/21249653635/in/album-72157653793914043/)

S. 40 + 41

„2018_01_Lesvos-chios_PedroMata (3)“ (Creative Commons BY-NC-ND 2.0)

von Fotomovimiento

[flickr.com/photos/acampadabcnfoto/39083669615/](https://www.flickr.com/photos/acampadabcnfoto/39083669615/)

S. 42 + 43

„Portrait of a Refugee“ (Creative Commons BY-NC 2.0)

von Steve Evans

[flickr.com/photos/babasteve/29598303743/in/photostream/](https://www.flickr.com/photos/babasteve/29598303743/in/photostream/)

S. 44 + 45

„Cranes and sunrays“ (Creative Commons BY-ND 2.0)

von Tambako The Jaguar

[flickr.com/photos/tambako/4099155146/in/photolist-7fef1J-2iBGiXX-aFbcug-a5N9mg](https://www.flickr.com/photos/tambako/4099155146/in/photolist-7fef1J-2iBGiXX-aFbcug-a5N9mg)

S. 47

Hannah Arendt

© Heritage Image Partnership Ltd / Alamy Stock Foto

www.alamy.de/hannah-arendt-2000-deutsch-amerikanische-politologe-c-1963-artist-unbekannt-image60079275.html

S. 48

Theodor W. Adorno

© Universitätsarchiv Frankfurt am Main

Mit freundlicher Genehmigung des Universitätsarchivs Frankfurt am Main

www.archiv.uni-frankfurt.de

S. 49

„Gershom Scholem sitting in Sukka learning Zohar“ (Public Domain)

Pritzker Family National Photography Collection, The National Library of Israel

commons.wikimedia.org/wiki/File:Scholem_sukka_3800553_0002_R.tif

S. 50

Lisa Fittko

© Erb*innengemeinschaft Lisa Fittko

Mit freundlicher Genehmigung der Familie von Lisa Fittko

S. 51

Rosa Luxemburg (Pixabay License)

von hafteh7

pixabay.com/de/illustrations/rosa-luxemburg-rosa-luxemburg-5159768/



Realisiert aus Mitteln der Deutschen Klassenlotterie Berlin